Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 15 | 26. Juli 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile. Missionsanzeigen frei

Vom Gebetsleben der Gemeinde

Referat, gelesen von Br. Gg. Pohl, auf der Vereinigungskonferenz in Lodz III

(Schluß)

4. Die Anbetung „im Geist und in der Wahrheit". Joh. 4, 21—23.

Gebet und Flehen, Fürbitte und Danksagung ist nicht Anbetung; Bekenntnis ebensowenig. Die Bedeutung der Worte „in Geist und Wahrheit anbeten" ergibt sich aus dem Zusammenhang, in welchem der Herr sie gebraucht. Das samaritische Weib, mit dem er sprach, hatte offenbar als Angehörige des Volkes der Samariter ein unbefriedigtes Empfinden über den Gegensatz zwischen ihrem Volke und den Juden und suchte die Lösung der Frage, welche von beiden Parteien im Recht sei, darin zu finden, wo der von Gott bestimmte Ort der Anbetung sei (Vers 20). Der Herr lenkt ihre Augen weg von bestimmten Orten der Anbetung. Deshalb sagt er dem Weibe nicht: „In Jerusalem ist der Ort", sondern er sagte ihr — auf ihre Gedanken eingehend — zunächst: „Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet" (V. 21). Davon war schon Zeph. 2, 11 und Mal. 1, 11 geweissagt. Aber die Worte des Herrn in V. 21 enthalten etwas, was über diese Verheißungen hinausgeht: Er sagt, daß sie „den Vater" anbeten werden. In Ihm, dem Sohne, begegnete Gott den Menschen in Gnade, als „Vater"! Wie kostbar! Doch diese „Stunde" war noch nicht da und ist auch heute noch nicht; sie ist noch zukünftig, da sie erst dann sein wird, wenn Gott durch Gerichte die Erde gereinigt und der Herr Seine Herrschaft angetreten haben wird — im Tausendjährigen Reiche. Darum sagt Er: „Es kommt die Stunde". Dieser Zustand trägt also Reichscharakter, da er mit seinem sichtbaren Reiche verbunden ist. Auf diesen Zeitpunkt sollte aber das Weib nicht zu warten brauchen, und brauchen wir auch nicht zu warten, um den Vater anzubeten, sondern in der Zwischenzeit gibt es etwas noch Höheres und Besseres, weil noch Innigeres und dem Wesen Gottes Entsprechendes: das Anbeten des Vaters „in Geist und Wahrheit". Dieses Anbeten geschieht von den „wahrhaftigen Anbetern" seit dem Hiersein des Herrn bis zu seiner Wiederkunft; deshalb sagt Er: „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden . . ." (V. 23). Dieser Zustand trägt Familiencharakter, weil die Anbetenden in Lebensbeziehung zu dem stehen, den sie anbeten; sie haben sich von ihm „die Gabe Gottes" schenken lassen und von dem „Wasser" getrunken, das er ihnen gibt — dem „lebendigen Wasser" — und das in ihnen „eine Quelle Wassers geworden ist, das ins ewige Leben quillt" (V. 10 u. 14). Darum sind die „wahrhaftigen Anbeter", die den Vater „in Geist und Wahrheit" anbeten, im Gegensatz zu solchen, die nicht in Lebensbeziehung zum Vater stehen und nur der Form und dem Schein nach anbeten. —

Mit „Geist" ist hier nicht der Geist des Anbetenden gemeint, wie in Kor. 14, 14—16, sondern der Heilige Geist, und „in Geist" bedeutet, daß die Anbetung durch den Hei-

ligen Geist hervorgebracht, und der Anbetende vom Geiste bewegt und durch den Geist hingenommen ist, und eben dadurch ist es ein Anbeten „in Wahrheit", d.h. ein wirkliches Anbeten. In Geist und Wahrheit ist miteinander verbunden und kann gar nicht voneinander getrennt sein: es kann nicht jemand „in Geist" anbeten und nicht zugleich „in Wahrheit", oder umgekehrt; wenn es „in Geist" ist, ist es auch „in Wahrheit", und „in Wahrheit" kann es nur sein, wenn es „in Geist" ist, weil das, was der Heilige Geist hervorbringt, immer „wahr" — wirklich — ist, und es nur dann letzteres ist, wenn es durch den Geist hervorgebracht ist. Und die Anbetung muß „in Geist und Wahrheit" sein, weil der Gegenstand der Anbetung nicht etwas Sichtbares, für unsere Sinne Wahrnehmbares ist, sondern Gott, welcher „Geist" ist (V. 24); darum kann nur der Geist wirkliche Anbetung hervorbringen. —

Und was heißt anbeten? Nicht um irgend etwas bitten, nicht für andere bitten, auch nicht danken für empfangene Gaben und Segnungen an sich, sondern: Hingenommensein des Herzens von Dem, Den wir anbeten! Er ist dem Herzen groß, herrlich und wunderbar — Er füllt das Herz des Anbetenden aus! —

Wir bilden uns nicht ein, beschreiben zu können, was Anbetung ist, da es etwas Göttliches ist. Wir möchten aber noch auf etwas hinweisen, was mit Anbetung „in Geist und Wahrheit" untrennbar verbunden ist: das Erfordernis der Heiligkeit des Anbetenden!

Daß nur der „in Geist und Wahrheit" anbeten kann, der durch das kostbare Blut Christi von seinen Sünden gereinigt ist, bedarf ja keiner weiteren Ausführung. Das ist das erste, was geschehen sein muß und bildet die Grundlage; doch ist dieses nicht alles, sondern es bedarf auch eines Herzenszustandes und Wandels gemäß der Stellung und Beziehung, in die wir als Erlöste zu Gott gebracht sind. Wenn jemand wirklich „in Geist und Wahrheit" anbetet, ist er in Gottes Gegenwart — in Seinem Lichte, welches alles bloßstellt, alles aufdeckt; da kann nichts im Leben des Anbetenden Raum haben, was nicht im Lichte Gottes bestehen kann. Selbstgericht und Bekenntnis sollten stets der Anbetung vorangehen; denn wenn nur ein Flecken von bewußter Sünde auf dem Gewissen liegt, sind wir außerstande, in einer Gott wohlgefälligen Weise anzubeten. Es ist unmöglich, daß jemand „in Geist und Wahrheit" anbetet und dabei in seinem Herzen und Leben Dinge sind, die böse sind, wie: Irrlehre, Lüge, unlautere Dinge in der Familie oder im Geschäft, Untreue in der Arbeit, Verfehlung auf sittlichem Gebiet, Untreue in der Ehe, Geldliebe, Geiz, Weltliebe, Weltförmigkeit, Neid, Lieblosigkeit, übles Reden, Verleumden, Ohrenbläserei, Unversöhnlichkeit, und anderes Böses. Wenn irgend so etwas — irgendwelche Sünde — da ist, kann der Geist Gottes unmöglich Anbetung in dem Herzen hervorbringen und den Mund davon überfließen machen, denn es würde ja bedeuten, daß er Sünde dulden und sich mit solcher eins machen würde; das kann er nicht und tut es auch nie; daher wird sein Wirken in einem solchen Herzen nicht dahin gehen, Anbetung hervorzubringen, sondern es wird dahin gehen, es zu überführen und zurechtzubringen. Wenn aber ein solcher dennoch den Mund auftut, um Worte zu sagen, die Anbetung sein sollen, so ist dieses nicht „in Geist und Wahrheit", sondern im eigenen Geiste des Betreffenden und in Unwahrheit — es ist Selbstbetrug und Täuschung! Wir verwundern und beklagen uns oft darüber, daß die Stunden unseres gemeinschaftlichen Gottesdienstes vielfach nicht das sind, was sie sein sollten. Ich glaube, wenn wir hineinschauen könnten in die Herzen der Versammelten, so würden wir uns nicht so sehr verwundern, wohl aber Ursache finden, uns zu demütigen. Wie mag es da in den Herzen oft aussehen, während äußerlich alles in bester Ordnung zu sein scheint! Und laßt uns nicht vergessen, daß Gottes Auge tief hineinblickt in das Innerste unserer Seele, und daß eine nur scheinbare Inbrunst, ein Erfülltsein mit allerlei zerstreuenden Gedanken, während der Mund kostbare Lieder singt, oder gar eine Anbetung mit verunreinigtem Herzen vor Gott ein Greuel ist. Er ist und bleibt „der Heilige und Wahrhaftige". Er kann sich selbst nicht verleugnen; denn „auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer"! Das sollten wir mehr verstehen und sollte uns viel ernster sein, damit wir alles erkennen und richten, was nicht in Uebereinstimmung mit Seinem Willen steht, und uns davon reinigen, und sollten uns Gnade erbitten und schenken lassen, so zu wandeln, wie es Ihm gefällt, um wirklich fähig zu sein, mit glücklichem Herzen als „wahrhaftige Anbeter" den Vater „in Geist und Wahrheit" anzubeten!

Sundar Singh hat recht: „Nicht die Tage des Wunders sind vorbei, die Tage des Glaubens sind vorüber. Die Menschen von heute bringen ihre Zeit mit Büchern und Geschäften zu, aber nicht im Gebet mit dem Erlöser. Wir werden diese wunderbaren Dinge nur schauen, wenn wir Zeit auf das Gebet verwenden." Denn noch immer gilt es: „Gläubige Beter machen Rumor in der unsichtbaren Welt."

Was darf die Gemeinde von ihrer Jugend erwarten?

Referat, gelesen auf der P.P.-Vereinigungskonferenz in Bydgoszcz.

Von W. Truderung.

„Gemeinde und Jugend gehören zusammen wie Mutter und Kind.“ Eine Mutter, die ihr Kind vernachlässigt, oder sogar von sich stößt, daß es dem unerbittlichen Schicksal in die Arme fällt und unter jeweiligen Umständen zugrunde geht, kann in der Folge keinen berechtigten Anspruch auf dasselbe machen, auch nichts Gutes von ihm erwarten. Ist sie aber dem Kinde eine „wahre Mutter“ gewesen, so hat sie ein heiliges Anrecht an ihm; dann darf sie das Beste erhoffen.

Aehnlich verhält es sich mit den Ansprüchen der Gemeinde. Wenn heute das Verhältnis der Jugend zur Gemeinde mancherorts ein getrübtes, ja zugespitztes ist, hat nicht immer die Jugend daran schuld, sondern oft die Gemeinde selbst, weil sie die Bedingtheit ihrer Wünsche nicht genügend einsah, noch anerkannte. Will die Gemeinde etwas Positives von ihrer Jugend erwarten, muß sie dieser zunächst das Gleiche in Aussicht stellen. Die alte und doch stets neue Wahrheit: „Was du säest, wirst du ernten“ — ist eben hier nicht zu vergessen.

Nun besitzt aber die Gemeinde als solche nicht nur ein stark bedingtes, partikuläres Anrecht, sondern auch noch ein unbeschränktes, souveränes Totalitätsanrecht, das sie der Jugend nötigenfalls in aller Liebe ausprägen — nicht aufzwingen — und geltend machen darf. Haben wir diese Wahrheit einmal begriffen, können wir ruhig zur eigentlichen Beantwortung unserer Themafrage schreiten, die jetzt erst begründet vor uns liegt und als Objekt nicht nur eine organisierte Vereins-Vereinigungs- und Bundesjugend, sondern eine Gemeindejugend im vollsten Sinne des Wortes voraussetzt.

Die Erwartungen der Gemeinde dürften sich vielleicht in folgende Gedanken kleiden lassen:

1. Daß die Jugend von heute sich wieder christozentrisch, d. h. auf Christus hin, einstelle. Unserer Jugend ist das Christusmoment, das Christuserleben verloren gegangen. Das Interesse hat sich auf andere Zentren übertragen. Man ist von der Urquelle alles Lebens, Jesus, hinweggeschleudert worden und besitzt deshalb so wenig Courage zur Tat. Unsere Zeit schreit aber nach einer Christusjugend, die vom Geist ihres Feldherrn durchglüht, erleuchtet ist und ein Flammenmeer göttlicher Liebe darstellt. Ihrem Leben sollte stets der Grundsatz vorschweben: „Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen“.

2. Daß sie ein klares, bestimmtes Ziel verfolge. „Ohne klares Ziel gibt es kein ernstes Streben. Wo das Ziel erkannt ist, da wird die Kraft gespannt. Ziellosigkeit führt zu lähmender Ungewißheit und schwankender Unsicherheit.“ In religiösen Dingen ist diese Lage besonders gefährlich, deshalb heißt es: „Jaget nach dem vorgestreckten Ziel“. Jugend, die kein rechtes Ziel hat, gleicht einem Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird, geht sie aber zielbewußt durchs Leben, gewinnt sie an Zeit, Kraft und Geld. Welches mag wohl das Ziel unserer Gemeindejugend sein? Hat sie überhaupt ein hohes Ziel?

3. Daß sie in guter Form bleibe. Hier denken wir an die innerliche und äußerliche Ausrüstung unserer Jugend. Ein Soldat, der zum Kampf nicht gut gerüstet ist und seine Waffen nicht recht gebrauchen kann, hat keine Chancen auf einen siegreichen Erfolg. Wir müssen eine Jugend haben, die mit den gegenwärtigen Problemen vertraut ist und um Person wie auch Lehre derjenigen Männer Bescheid weiß, die in den heutigen religiösen und weltanschaulichen Kämpfen an der Spitze stehen. Wir wollen eine wirklichkeitsnahe, klar sehende, gut orientierte Jugend, die jederzeit die Lage meistern und beherrschen kann, aber nie dabei herrscht, denn „auf die Dauer beherrscht das Leben nicht der, der sich als Diktator aufspielt, sondern wer es versteht, in dienender Liebe sich einzufügen in die Verhältnisse.“ „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

4. Um dieser Erwartung gerecht zu werden und in dem heutigen Ringen bestehen zu können, wird es von großer Bedeutung sein, wenn unsere Jugend wieder einmal freudig zur Bibel greift und sich mit ihr, mit der ganzen Bibel, vertraut macht. Eine Gemeindejugend ohne Bibel ist ein Unding, doch nicht unmöglich, um in Erscheinung zu treten. Man hat die unheimliche Meinung in gewissen Kreisen der Jugendlichen wahrnehmen können, daß das „Buch der Bücher“ nicht die einzige Lebensrichtschnur sei. Hieraus zog man verschiedene Konsequenzen und lehnte schließlich die Bibel glattweg ab, indem man sie nur noch für die „Alten“ und „Einfältigen“ reservierte. Dieses Giftgewächs muß, wenn es noch irgendwo wuchert, gänzlich ausgemerzt werden. Unsere Jugend soll eine Bibelmannschaft darstellen, die als mutige Fackelträgerin mit gestähltem Willen aus der Schule des Gebets hinauszieht in den „großen Saal der Völker“, um dort den Ruhm des Allerhöchsten zu verkündigen.

5. Dazu gehört aber auch das innige Zusammenwirken der Jugend mit der Gemeinde. Wahre Gemeinschaft schließt allen Egoismus aus. Die Einzelnen verfolgen in der Gemeinschaft nicht

mehr Selbstzwecke, sondern dienen dem Ganzen mit voller Hingabe, wie jedes Glied, gemäß seiner Eigenart, dem ganzen Leibe sich zur Verfügung stellt. Ein starker Separatismus wird hier nie gute Früchte bringen. Jugend wächst zur Ehre Gottes im Gemeindegärtlein. Sie findet auch nur da, und von dort aus ihre hohen Aufgaben gestellt.

6. Die Gemeinde will der Jugend Heimat sein. Deshalb wünscht sie, daß sich die Jugend in ihr wohl und zuhause fühle. Das Element der Befremdung dürfte keinen Raum finden. Daheim weiß man sich geborgen, versorgt, beruhigt. Nach der Heimat zieht's uns immer wieder hin. Wo aber zieht es unsere Jugend hin? . . . Ist es die Gemeinde, oder . . . ?

7. Als Mutter hat die Gemeinde große Geduld mit ihrer Jugend. Wie schnell wirft aber die Jugend die Flinte ins Korn, wenn nicht alles nach ihrem Wunsche geht. Ach, wie kann man sich da ereifern! Man bedenkt zu wenig, daß wirklich große Werke nicht nur durch Begeisterung, sondern meistens durch Geduld vollbracht werden. Feuer ist zwar gut, aber nicht überall, denn es richtet auch großen Schaden an. Die Schrift sagt: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker". Jugend, habe Geduld mit der Gemeinde, wenn sie als ältere Weggenossin etwas zurückbleibt, unterdrücke aber nicht bei dir den innewohnenden Heroismus, betone ihn vielmehr; denn Christus, der Herr, braucht jederzeit Helden in der Gemeinde, die das Leben der „Schwachen" befruchten. Merke dir jedoch, daß nicht die Aufgabe den Heroen macht, sondern der Wille und der Einsatz der ganzen Person als Opfer für die Sache Gottes.

Heimgefunden zu Gott

Von Karl Wendelin Kulb, Osiek, C.S.R.

(Schluß)

Während der Ferien Ende August ging ich in Wien spazieren und kam auch, wie, weiß ich selber nicht, in die Mollardgasse und las da die Ueberschrift: Baptistengemeinde. Ich spottete noch darüber und wollte weiter gehen, doch ließ es mir keine Ruhe, und ich mußte umkehren und in dem Kasten das Schriftchen lesen: „Die Baptisten, wer sie sind und was sie wollen." Als ich es gelesen hatte, wollte ich weiter gehen, aber es ließ mir auch jetzt keine Ruhe, ich mußte nochmals umkehren, denn mir war, als wenn mir jemand zurief: kehre um, denn hier findest du den Weg zum Frieden. Als ich abermals umkehrte, traf ich beim Haustor mit einem Herrn zusammen und fragte ihn, ob ich wohl den Herrn Prediger sprechen könnte. Da sagte er mir, daß er es selbst sei. Er nahm mich nun mit auf sein Zimmer, und dort sagte ich ihm, was ich suche. Er tröstete mich und lud mich ein, da ich Sonntags keine Zeit hatte, Donnerstags die Bibelstunde zu besuchen. Ich besuchte diese dann auch, und da mußte ich erkennen, daß ich nicht die Wahrheit hatte. Hier unter den Gläubigen fand ich aber die Wahrheit, den Seelenfrieden und die Liebe in Christo. Im Kloster wußten sie nicht, wo ich hingehe. So ging ich jeden Donnerstag, wenn ich abkommen konnte, in die Bibelstunde, und ich beneidete die Gläubigen, denn ich konnte ja, solange ich im Kloster war, nicht getauft werden und teilhaben an deren Gemeinschaft. Aber Gott hatte mein Bitten erhört und mich wunderbar aus dem Kloster herausgeführt, und die Schwierigkeiten habe ich mit Gottes Hilfe überwunden. Natürlich hatte ich noch manchen Kampf, und ich habe im Gebet mit Gott gerungen, daß er mir doch jetzt den Weg zeigen solle, was ich tun soll, denn wenn ich aus dem Kloster austrete, was fange ich dann an? Es hing ja meine Existenz und Zukunft davon ab. Und was sagen meine lieben Eltern, und mein Onkel, der Weihbischof von Prag, der mich auch finanziell sehr unterstützte? Was sagen Kardinal Dr. Innitzer und die übrigen Leute, die mich alle kennen? So kämpfte ich nun mit mir und bat Gott, daß er mir helfe. Ich muß wirklich staunen, wie wunderbar Gott mich geführt und mir geholfen. Alle Hindernisse und Schwierigkeiten sind mit Gottes Hilfe überwunden, und ich konnte am 12. September 1935 die Klostermauern, hinter denen ich fünf Jahre zubrachte, wieder verlassen. Mit Freuden bin ich vor fünf Jahren in das Kloster den Seelenfrieden suchend eingetreten, und als ein Enttäuschter habe ich es dann wieder mit Freuden verlassen, denn Gott hat mich zu den Gläubigen geführt. Das einzige, was gut ist und ich im Kloster gelernt habe, sind die Sprachen. Studieren mußten wir viel, und da bin ich dem Kloster auch dankbar dafür. Ich habe den Schritt gewagt und an Irdischem viel verloren, aber an himmlischen Gütern viel gewonnen. Man schrieb auch gleich aus dem Kloster an die Freunde, die mich unterstützten, daß ich als ein ewig Verdammter aus der katholischen Kirche und aus dem Kloster ausgetreten, abgefallen und zur baptistischen Sekte übergetreten sei, um mich nochmals taufen zu lassen, und daß ich nicht ganz bei Sinnen wäre. So machte man mich, wo man konnte, schlecht, aber Gott kennt mich ja besser, als die Herren Priester, und hat mich ja auch selbst zu sich geführt. So habe ich nach langem Suchen den ersehnten Frieden mit Gott gefunden und wurde am 6. Oktober in Wien getauft, an dem Tag, an welchem ich hätte als Priesternovize im Kloster eingekleidet werden sollen. So hat mich an diesem Tage nicht die katholische Kirche, sondern Gott selbst eingekleidet, indem er mich in die Zahl seiner Kinder aufnahm und

mir auch das Buch der Bücher, die Heilige Schrift, gab. Den Tag werde ich nie vergessen. Ich habe auch schon viel Gnade von Gott seit diesem Tage empfangen, habe aber auch schon schwere Kämpfe mit dem Satan gehabt. Dieser benützt jede Gelegenheit, um mich zu Fall zu bringen. Man forderte mich auf, doch wieder ins Kloster zurückzukehren, wobei man mir alles Gute versprach. Wenn ich schon nicht Priester werden will, so sollte ich wenigstens zur Kirche zurückkehren und für die katholische Sache arbeiten. Dies war wohl eine schwere Stunde für mich, aber Gott stand mir bei, und ich war siegreich. Trotz dieser Verlockung bleibe ich jetzt, was ich bin, denn hier habe ich die Wahrheit im Glauben gefunden, und von diesem Standpunkt bringen mich keine Versprechungen und Drohungen mehr ab. Sagt doch Christus selbst: „Was nütze es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden erleide an seiner Seele". Christus hat sich meiner erbarmt und mich aus dem Dunkel des Katholizismus herausgeführt, mich die Wahrheit erkennen lassen und mich gerettet, und ihm will ich auch von jetzt an ganz gehören. Ich lege jetzt alles in Gottes Hände, er soll machen, was er will, und mich dorthin, wohin er mich haben will, führen, und nicht mein, sondern sein Wille geschehe.

Aus der Werkstatt

Kurz vor der schönen Erntezeit weilte ich (der Schriftleiter) nebst meiner lieben Frau in Sady, in der Weichselniederung. Bei den lieben Geschwistern E. Jantz genossen wir Gastfreundschaft. „O, wie ist die Welt so schön in dem Frühlingskleide", heißt es in einem Kinderliede. Dies trifft auch auf Sady zu. Sady bedeutet Gärten. Gärten gibt es dort auch in großer Menge. Jede Wirtschaft hat ihren Obstgarten. So auch unser Hauswirt, Bruder Jantz. Seine alten Obstbäume stehen voller Obst und seine nach hunderten zählenden jungen Obstbäume bringen in diesem Jahre schon eine bedeutende Ernte.

Wir aßen dort des Landes Früchte; die ersten Erntebirnen, Himbeeren und Kirschen. Dieses Jahr verspricht eine reiche Kirschenernte. Es verursacht viel Arbeit, die große Menge der Kirschen zu pflücken, zu verpacken und nach dem 30 Kilometer entfernten Warschau auf den Markt zu bringen.

In Sady erlebten wir den Anfang der Roggenernte. War das ein schöner Anblick, die weißen Garben in Reih und Glied aufgestellt zu sehen.

Sady liegt hart am Weichselstrande. Wir wohnten zirka 3 Minuten von der breiten, tiefen und stellenweise recht tückischen Weichsel. Täglich konnte man die kleinen Flußdampfer fahren sehen, welche zwischen Warschau und Wloclawek verkehren. Ungemein schön nahmen sich die verschiedenartigen Segelboote auf dem majestätischen Strome aus. Wir durften sogar ein Motorwettrennen bewundern. O, wie diese leichten Boote laut ratternd dahinfuhren, als ob sie Flügel gehabt hätten. Wir bedauerten nur, daß wir nicht die Möglichkeit zu baden hatten, wir wohnten nämlich an der tiefen Uferseite, wo die Weichsel tückisch werden kann und in ihren Tiefen Menschen verschwinden läßt.

Auch Wald, schöner Nadelwald, mit Aussichtsturm und Sanddünen umsäumen Sady. Dorthin machten wir unsere Spaziergänge und merkten, daß am und im Walde Menschen wohnen, ja, daß ganze Regimenter Soldaten ihre Uebungen im Walde machten. Täglich hört man die Flugzeuge in der Luft surren. Wunderbar ist es auch, wenn am dunklen Abend die Scheinwerfer und Reflektoren den Himmel nach Flugzeugen absuchen. — Sady liegt im Modliner Festungsgebiet.

In Sady durften wir auch Festtagsfreuden erleben. Am Sonntag, dem 5. Juli, wurden wir nach der Andacht zu Geschwister Kliever eingeladen. Die junge Frau Anna Kliever wollte ihren Mann überraschen, der am nächsten Tage seinen Geburtstag haben sollte. Bruder Kliever wunderte sich, als er die vielen Gäste kommen sah, die er doch nicht eingeladen hatte. Er war noch mehr erstaunt, daß dieses seine Geburtstagsgäste sein sollten. Seine liebe Schwiegermutter, Schwester Jantz, hatte den Festkuchen mitgebracht, so konnte nun die große frohe Gesellschaft an schön gedeckten Tischen unter den grünen Bäumen gemütlich Geburtstag feiern. Nach dieser Feier lud einer der Gäste, Bruder Nickel, der auch an diesem Tage seinen Geburtstag hatte, uns für den nächsten Sonntag zu sich ein. — Bei solchen Familienfesten hat man als auswärtiger Gast gute Gelegenheit, die Geschwister näher kennen zu lernen.

Es läßt sich leicht denken, daß man Geschwister Henke zur Mitarbeit heranzog. Sie schrieben Gedichte und teilten sie unter die Sonntagsschulkinder aus. Am nächsten Sonntage wurde das erste Sonntagsschulfest der dortigen Sonntagsschule im Walde gefeiert. Eine frohe Stimmung herrschte unter den Kindern, bei munterem Spiel im Schatten der Bäume. Es wurde auch ein recht schönes Programm durchgeführt. Am Abend dieses Sonntags feierten wir den Geburtstag des Bruder Nickel in seinem Hause. Zuerst besichtigten wir seine großen Obstgärten und dann setzten wir uns an die Festtafel, wo alle lieben Gäste bei Kaffee und Kuchen recht froh beisammen waren.

Nicht nur Freuden, sondern auch Trauriges

erfuhren wir in Sady. Am Montag, dem 6. Juli am Nachmittag zwischen 3—5 Uhr, wurde Bruder Schröder, der Schwiegersohn und Nachbar des Bruder Jantz, bestohlen. Während Bruder Schröder nebenan beim Fischen half, stiegen Diebe durch das verschlossene Fenster in seine Wohnung, nahmen die besten Kleider und Geld, welches er zum Bezahlen einer Schuld zurückgelegt hatte, und entkamen. War das ein Schrecken, als es plötzlich hieß: „Schröders sind bestohlen worden!" Alles Suchen und Forschen nach den Dieben war vergebens.

Einen noch größeren Schrecken erlebten wir zwei Tage darauf, am 8. Juli, als die Wirtschaft von Geschwister Schröder abbrannte. Kurz vor Mittag bemerkten wir von unserem Hause aus beim Nachbarn schwarzen Rauch aufsteigen. Als wir dorthin eilten, stand sein Wohnhaus bereits in hellen Flammen, und bald griff das Feuer auch auf den in der Nähe stehenden Kleeschober über. Da nicht gleich Wasser zum Löschen zu haben war, brannte alles nieder. Eine Anzahl Soldaten, die in der Nähe ihr Lager hatten, waren zur Hilfe herbeigeeilt und suchten durch lange Haken das noch nicht vom Feuer ergriffene Holz fortzureißen. Bald traf die militärische Feuerwehr mit einer Motorspritze ein und löschte die rauchenden Trümmer. Innerhalb von zwei Stunden sah man nichts als rauchende und schwelende Ueberreste. Es verbrannten unter anderem 3 Schweine, ein Kettenhund, ein Kätzchen und einige Hühner. Beim Ausbruch des Brandes war der Eigentümer des Hauses, Bruder Paul Schröder, nicht zuhause. Als sein tapferes Frauchen das Feuer bemerkte, versuchte es vom Hausrat zu retten, was es konnte.

Bei diesen Begebenheiten konnten wir nur an die Geschichte Hiobs denken... Die Eltern der jungen Frau Schröder, Geschwister Jantz, nahmen nun die obdachlose Familie in ihr Haus auf. — Wir hoffen, daß den jungen Leuten geholfen werden wird, daß sie wieder zu einem Hause kommen und wirtschaften werden können.

Am Sonntagabend, auf dem Nachhausewege von Geschwister Nickel, überfiel uns ein starker Gewitterregen. Ganz durchnäßt kamen wir nach einer Wagenfahrt bei Geschwister Jantz in unser Quartier zurück. Am nächsten Tage traten wir die Heimreise an und gedenken unserer Lieben in Sady mit besonderer Liebe und Mitgefühl. Wir wollen weiterhin in der Fürbitte für unsere Geschwister eintreten, denn:

„Leiden macht im Glauben gründlich,
Macht gebeugt, barmherzig, kindlich;
Leiden, wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt."

Aus den Gemeinden

Tauffeier in Warschau I.

Am Pfingstsonntage durften wir mit fünf teuer erkauften Seelen in das Wassergrab steigen und sie in den Namen des Herrn Jesus Christus taufen. Diese Taufe ist insofern bemerkenswert, daß alle fünf Getauften Predigerkinder sind: zwei von ihnen sind Kinder von Prediger Götze, eins — das jüngste, letzte Kind von Prediger Rumminger und zwei — Kinder des Berichterstatters. — Voraussichtlich werden wir bald noch eine Taufe haben.

Am selben Tage nahmen Geschwister Julius Gebauer von uns Abschied. 18 Jahre waren sie mit unsrer Gemeinde verbunden. Nun zogen sie nach Żyrardow zurück. Bruder Gebauer diente in predigerloser Zeit unserer Gemeinde als Aeltester, außerdem im Brüderrat, wo er Ehrenmitglied war, im Dienst am Wort, als Oberlehrer der Sonntagsschule, als Dirigent des Gemischten-Chores und als Ehrenmitglied im Jugendverein. Schwester Gebauer hat lange Zeit mit ihrer schönen, reinen und lauten Stimme im Gemischten-Chor gedient. Außerdem war sie eifriges Mitglied des Frauenvereins. Beide nahmen recht regen Anteil am Wohlergehen der Gemeinde und an den Versammlungen. Besonders Bruder Gebauer konnte noch fast immer, sonntags und wochentags, in jeder Versammlung sein. Wo es galt zurechtzubringen, war Bruder Gebauer, soweit es seine Gesundheit noch zuließ, immer bereit zu dienen. Seine Mithilfe am Wort war stets erwünscht und gern gesehen. Doch ein wiederholter Schlaganfall, von dem er sich durch Gottes Gnade wieder erholte, gebot ihm in seiner Arbeit Vorsicht und Ruhe. Warme Abschiedsworte von seiten der Gemeinde und deren Zweige sowie von seiten der Abschiednehmenden wurden gewechselt und sie im brünstigen Gebete der Gnade des Herrn befohlen. Möge der Herr auch an ihrem alten Platz mit ihnen sein, bis sie von ihrer Pilgrimschaft nach Hause kommen! E. R. Wenske.

Tauffeste in Zezulin und Krasne.

Am zweiten Pfingsttage d. J. durften wir durch Gottes Güte ein schönes Tauffest feiern. 13 teure Seelen im Alter von 12 bis 23 Jahren, legten ein gutes Bekenntnis ihres Glaubens an Christus vor der Gemeinde ab, ebenso auch vor einer großen Menschenmenge, indem sie den Herrn bekannten und sich taufen ließen.

Heiße Gebete stiegen zum Thron der Gnade empor für die Neugetauften, daß es ihnen gelingen möchte, dem Heiland treu zu bleiben bis an den Tod.

Da Unterzeichneter krankheitshalber nicht

taufen konnte, war Bruder Hart als guter Nachbar so freundlich und vollzog die Taufe.

Am 21. Juni durften unsere slawischen Geschwister in Krasne an 5 gläubigen Seelen den Taufbefehl Jesu vollziehen.

Für diesen sichtbaren Segen sind wir dem Herrn sehr dankbar und warten auf weitere Segnungen. A. Rosner.

Zwei denkwürdige Tauffeste in der Gemeinde Kolowert in den Pfingsttagen 1936.

Der Herr tat hinzu, die da selig wurden, zu der Gemeinde. In den Herzen der Gotteskinder zu Kolowert ist Jubel und heiße Dankgebete steigen auf zum Thron des Höchsten. Von nah und fern kamen die Leute am Pfingstsonntag per Wagen, auf Räder und zu Fuß. Die Kapelle füllt sich bis zum letzten Platz. Was ist denn los? Nun, bei den Baptisten ist Taufe! — Als die Versammlung zu Ende kam, eilte ein jeder zum gastlich gedeckten Mittagstisch, den unsre Geschwister liebevoll für die vielen Gäste bereitet hatten, und am Nachmittage zogen wir zum nahen Fluß, wo die heilige Taufe vollzogen werden sollte. Scharenweise kamen die Menschen zum Wasser als Zuschauer. Am Wasser sprach Br. Gläsmann, der als Gast unter uns weilte, ihm schloß sich der russische Prediger der Nachbargemeinde in ukrainischer Sprache an, dann stieg Unterzeichneter mit 23 Geretteten ins Wasser und taufte sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens. Dann gingen wir zum Gotteshaus zurück, wo die Neugetauften durch Handauflegen in die Gemeinde eingeführt wurden und die Gemeinde mit ihnen das Mahl des Herrn feiern konnte.

Der zweite Pfingsttag — und wieder dasselbe Bild, nur diesmal auf der Gemeindestation Korzysé. Hier aber war der Betsaal zu klein, und Bruder Ludwig Hildebrandt stellte seine Scheune zur Verfügung. Auch hier konnte vor vielen Menschen ein Zeugnis von der Liebe Jesu abgelegt und ihnen die biblische Taufe klargelegt werden. Dann bewegte sich das Wasser. Bruder Klingbeil hatte uns erlaubt, in seinem Teich die Taufe zu vollziehen, und 12 Seelen legten ein gutes Zeugnis vor den vielen Zuschauern ab.

Also wurden 35 Seelen in den zwei Pfingsttagen der Gemeinde Kolowert hinzugetan; somit hat die kleinste Gemeinde in der Wolhynischen Vereinigung die Zahl 200 überschritten, Halleluja!

Es ist dies die Frucht der Winter-Evangelisation, die von den Brüdern Mattner, Kluttig und Golz geleitet wurde. Ganz besonders hat Br. Mattner im Segen gearbeitet. 30 Seelen waren es, die sich während seines Weilens hier bekehrten.

Allen, die an dem schönen Werke mitgeholfen haben, spricht die Gemeinde Kolowert einen herzlichen Dank aus! Adolf Sommerfeld.

Tauffest in Justynow am 21. Juni.

Schon am frühen Morgen kamen die Menschen von nah und fern zum Fest. So durfte denn Unterzeichneter in aller Stille vor einer großen Zuschauermenge ein Zeugnis vom „Reich Gottes" nach Ps. 145, 13 ablegen. Diesem schloß sich dann Br. Hart an, indem er Lots Weib als eine Person dieses Reiches in ergreifender Weise schilderte, und zwar: ihre Vorrechte, ihre Sünde und ihr Ende. O, möchte sie uns doch allen zur Warnung dienen!

Auch am Nachmittage wurde Gottes Wort vom Ortsprediger nach Röm. 6, 3—6 verkündigt und dem Menschen gezeigt, was die Taufe ist und wer getauft werden soll. Als wir zur Taufe gingen, warteten schon viele Menschen, um die Taufhandlung zu sehen. Da viele Polen gekommen waren, konnten auch sie noch Worte des ewigen Lebens in ihrer Sprache hören. Zuletzt folgten 11 gerettete Seelen dem Herrn Jesu in der Taufe nach und wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Br. Hart in Christi Tod getauft.

Möchten nun die Gläubiggewordenen bei Jesu bleiben und in einem neuen Leben wandeln. Unser Gebet aber ist, daß der ausgestreute Lebenssame Ewigkeitsfrüchte bringen möchte.

Im Auftrage: W. Nachtigall.

Jugendkonferenz in Kostopol.

Unsere diesjährige Jugendkonferenz der wolhynischen Vereinigung, welche vom 22. bis 24. Mai in Kostopol tagte, stand im Zeichen des Segens. Der liebe Gott hat es uns möglich gemacht, Besuch aus Kongreßpolen zu empfangen. Bruder Waldemar Laser war es, der als Bundesvertreter uns zum großen Segen wurde. Sein warmes Interesse und seine reichen Kenntnisse über die Arbeit unter der Jugend kamen so recht zum Ausdruck. Unsere Jugend hat den Bruder recht liebgewonnen.

Unser Vorsitzende, Br. Kluttig, konnte nur teilweise, und zwar dem geschäftlichen Teil, beiwohnen, was zu bedauern war. Somit lag die Leitung zum größten Teil in Händen des zweiten Vorsitzenden, Br. W. Tuczek. Die beiden Vorsitzenden wurden aufs neue gewählt. Alles andere verlief wie üblich. Es wurde bestimmt, Jugendleiter-Kurse zu veranstalten.

Das Schönste bot uns der Sonntag. Der kleine Saal in Kostopol hätte dreimal so groß sein müssen, um alle fassen zu können. Unser liebe Gast, der teure Vater Jeske, und der werte Bruder Tuczek redeten, in Beweisung des Geistes, Gottes Wort. Der Segen Gottes strömte in unsere Herzen und wir mußten bekennen, daß